

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Central-Organ des
internationalen Entomologischen
Vereins E. V.

mit
Fauna exotica.




Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Abonnements: Im Abonnement bei direkter Zustellung für Deutschland und den seither zu Oesterreich gehörenden Staaten vierteljährlich M. 8000.—, für Postabonnenten vierteljährlich M. 8000.—. Mitglieder des Intern. Entom. Vereins in Deutschland u. Oesterreich zahlen vierteljährlich M. 6000.— auf Postscheckkonto Nr. 20153 Amt Frankfurt a. M. Für Tschechoslowakei jährlich 12 tsch. Kr., für Mitglieder des tschechoslowakischen Bundes jährlich 10 tsch. Kr.; Schweiz, Spanien, Luxemburg, Bulgarien, Türkei jährlich frs. 12.—; Italien, Portugal, Rumänien, Rußland, Belgien, Frankreich und deren Kolonien jährlich frs. 14.—; Niederlande jährlich fl. 5'12; Großbritannien und Kolonien jährlich 10 Schillinge; Dänemark, Schweden und Norwegen jährlich 9 Kronen; Vereinigte Staaten von Nordamerika, Süd- und Mittelamerikanische Staaten, China und Japan jährlich 2 Dollar.

Anzeigen: Insertionspreis für Inland die viergespaltene Petitzeile Mk. 600.—, Ausland alter Friedenskurs entsprechend, Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vierteljahr 25 Zeilen oder deren Raum frei, die Ueberzeile kostet M. 200.— für Insekten-Material, M. 300.— für entomologische Literatur, Geräte usw., M. 500.— für nicht entomologische Anzeigen.

Inhalt: Die Kriegsgefangenschaft vom Standpunkte des Entomologen. Von A. Biener, (Mähr. Schönberg). — Etwas über *Cal. dominula* L. Von Gustav Mrha, Múrau. — Ferientage im sonnigen Süden (1921). Von Friedrich Albrecht, Zwickau/Sa. — Kleine Mitteilungen. — Generalversammlung des Intern. Entom. Vereins in Frankfurt a. M.

Arbeiten des Entomologen-Bundes für die Csl. Republik

II.

Die Kriegsgefangenschaft vom Standpunkte des Entomologen.

Von A. Biener, (Mähr. Schönberg).

Ueber die Kriegsgefangenschaft und ihre Leiden, insbesondere aber über die unangenehmen Seiten der sibirischen Kriegsgefangenschaft ist schon so viel erzählt und geschrieben worden, daß mir diesbezüglich nichts mehr zu berichten übrig bleibt. Daß dieselbe aber auch Angenehmes und bedeutende Vorteile bieten konnte, davon will ich im folgenden einiges mitteilen.

Mit einem größeren Transporte Kriegsgefangener Offiziere traf ich im Dezember 1914 im Konzentrationslager Beresovka bei Werchne-Udinsk im Transbaikal Gebiet ein. Das Lager, das auf den ersten Anblick vom Bahnhofe aus mit seinen scheinbar völlig regellos gebauten ebenerdigen Holzbaracken einen mehr als nüchternen Eindruck machte, bot von einem der es gegen den Selenga Strom im Halbkreise umgebenden Hügel aus gesehen einen direkt freundlichen Anblick und ich habe es mir auch in der Folgezeit immer lieber aus gewisser Entfernung als aus der Nähe angesehen.

Aus Urgestein aufgebautes Mittelgebirge mit mehreren bis über die Baumgrenze ragenden Kuppen bildete die nähere Umgebung, alles mit Laubholz der verschiedensten Arten und Altersklassen bewachsen, hier und da eingestreut kleinere Kiefern-, Tannen- und Zirbenbestände. Unter den Laubbölzern herrschten Birke und Weißpappel vor, Eiche fehlte ganz.

Von allen Seiten flossen dem Lager kleine Waldbäche zu, die sich vereinigt im Beresovka-Flüßchen in nächster Nähe des Lagers in die Selenga ergießen. Dieser Strom wird dort durch einige dicht mit Gestrüpp bewachsene Inseln in mehrere Arme geteilt, von denen jeder gewaltige Wassermassen dahinwälzt, ein Ufer vom anderen immer einen guten Steinwurf weit entfernt. Schon Anfang November frieren alle diese Arme zu und bilden durch sechs Wintermonate die Verkehrsstraße für Schlitten

zwischen den oft mehrere Tagereisen von einander entfernt gelegenen Ortschaften.

In der Nähe der Bahn hat der durch viele Jahre hindurch betriebene Raubbau im Forstwesen schon manchen Landstrich dieses Gebietes in Wüste verwandelt, über die die im Sommer häufigen Stürme den Flugsand peitschen und so der Wüste immer mehr Platz erobern. Auch tragen die im Frühjahr regelmäßig wiederkehrenden Waldbrände sehr zur Entwaldung dieses Gebietes bei. Ueber die Entstehung dieser Brände herrschten die verschiedensten Vermutungen, von denen mir die eine als die glaubwürdigste erschien, nach welcher die dortige Bevölkerung die Wälder absichtlich anzündet, um möglichst viele kranke und kränkelnde Stämme im Walde zu haben, die zu schlagen seitens der Regierung jedem kostenlos erlaubt war. Auch die Annahme, daß diese Brände nur aus Unachtsamkeit entstehen, hat viel für sich und ist begründet in der Vorliebe der Bevölkerung, im Freien Feuer anzumachen und Tee zu kochen, sich aber nachher um das Feuer nicht mehr zu kümmern.

Gleich der Beginn der Gefangenschaft wurde von mir mit ganz anderen Augen betrachtet als von meinen Kameraden: meinerseits die Angst, wir könnten entsprechend den damals kursierenden Gerüchten noch vor Beginn des Frühjahres in die Heimat zurückbefördert werden und ich so nicht einmal Gelegenheit haben, die Fauna des Landes ein wenig kennen zu lernen, bei meinen Kameraden hingegen die Angst, wir könnten gezwungen sein, den ganzen Winter bei 40° R Kälte in dem unwirtlich scheinenden Sibirien zuzubringen. Wie unbegründet war doch meine Angst und wie oft mußten die anderen noch vor dem rauen sibirischen Winter zittern!

Noch im Winter begann meine dortige Sammeltätigkeit. Die erste Beute waren Cerambyciden Larven, die ich in großer Zahl in dem uns von den Russen gelieferten Brennholze fand, ferner Noctuiden und Geometriden, die sich noch vom Sommer her zwischen den Doppelfenstern befanden, von wo sie nicht mehr das Freie zurückgefunden hatten. Wenn auch die Qualität dieser Tiere meist viel zu wünschen übrig ließ, zeigten sie mir doch einerseits die Verwandtschaft mit unserer heimischen Fauna, ließen mich auch nicht minder deutlich die Rassenverschiedenheit

von unseren Tieren erkennen. Eine *Satsuma frywaldskii* von diesem „Fundorte“ war der erste Vertreter einer unserer heimischen Fauna fremden Tagfaltergattung. Die uns anfangs gewährte persönliche Freiheit konnte entomologisch nicht voll ausgenutzt werden, da wir alle mehr oder weniger unangenehme Erinnerungen an den Krieg an unseren Körpern trugen, auch unsere Kleidung und Beschneidung sich in einem Zustande befand, der sie zu Ausflügen bei der dort herrschenden Kälte ungeeignet machte. Auch schreckte uns damals noch das abends oft in nächster Nähe des Lagers hörbare Heulen von Wölfen, sowie aufgefundenen Spuren von Bären davor ab, uns ohne Waffe weiter vom Lager zu entfernen. Trotzdem unternahm ich einige kleine Spaziergänge in die nächsten Wälder zu Rekognoszierungszwecken und brachte Puppen und Käfer als Beute heim, die ich hinter Baumrinde und ähnlichen Ueberwinterungsplätzen fand. Noch vor Beginn des Frühjahres wurde uns jedoch der freie Ausgang angeblich wegen Mißbrauches entzogen und vom Februar 1915 bis zum Frühjahr 1916 war mein Jagdrevier das denkbar kleinste, nämlich sechs Schritte im Umkreise um die von uns bewohnte Baracke, eine, später zwei Stunden täglich. In diesem Raume befanden sich einige verkrüppelte Kiefern auf völlig sandigem Boden. (Fortsetzung folgt.)

Etwas über *Cal. dominula* L.

Von *Gustav Mrha*, Müräu.

Im April 1922 bemerkte ich in Müräu (Nord-Mähren) an den Pflanzen beim Bache der nahegelegenen Wiese eine große Menge schwarz-gelber Raupen, die ich sofort als solche von *Cal. dominula* erkannte. Sie saßen auf dem von der Sonne beschienenen Ufer und fraßen alle dort vorkommenden Pflanzen, mit Vorliebe aber die mit Wasser besprengten. Einige Raupen sonnten sich auf Steinen. Ich begann gleich mit dem Sammeln. Ungefähr 40 Stück nahm ich zur Zucht.

In meinem großen, luftigen Zuchtbehälter fütterte ich sie anfangs mit *Leont. taratacum*, das sie mit Vorliebe verzehrten. Später legte ich ihnen andere Pflanzen vor, wie: *Urtica dioica*, *Plantago lanceolata*, *Lamium maculatum*, auch *Ulmus scabra*, *Prunus domestica*, *Malus pumilla* u. a.; außer scharfen Pflanzen, wie z. Bsp. *Chel. majus*, *Ranunculus acer*, wurde alles angenommen. Die sonnenliebenden Tiere brauchten nur besprengt zu werden, um sofort aus Futter zu gehen.

Die Häutung bereitete ihnen keinerlei Schwierigkeiten. Einigemal störte ich sie absichtlich in diesem Akte, aber keine Raupe ging zu Grunde. Gleich nach dem Auskriechen aus der alten Haut begannen sie wieder zu fressen.

Vor der Verpuppung wurden die Raupen sehr unruhig. Die meisten verkrochen sich im Moose und verwandelten sich dort in einem lockeren Gespinste aus Erde in rotbraune, wenig lebhaftes Puppen.

Diese wurden öfters bespritzt und gaben den Schmetterling in drei Wochen. Die Männchen flogen bald im Puppenkasten lebhaft umher und mußten getötet werden, um der Sammlung brauchbar zu bleiben. Eine Paarung in der Gefangenschaft gelang mir nicht.

Ich bitte alle geehrten Leser, die sich mit dieser Art beschäftigen, mir ihre Erfolge freundlichst mitzuteilen.

Ferientage im sonnigen Süden. (1921.)

Von *Friedrich Albrecht*, Zwickau/Sa.

(Fortsetzung von Nr. 2/3.)

Nach dem Essen sammelte ich an den Abhängen der über Waidbruck liegenden Trostburg und stieg dann nach dem Grödner Tal ab. Wiederum traf ich einen deutschen Entomologen, Herrn Hesse aus München

und hörte von diesem zu meinem Erstaunen, daß *Libythea celtis* und *Neptis lucilla* schon flögen, während ich diese beiden schönen südlichen Tiere in früheren Jahren nie vor dem 25. Juni gefangen hatte.

Gegen 4 Uhr reiste ich nach Bozen, wo ich eine Stunde später in dem alten, guten Hotel „Mondschein“ mit meinen Freunden zusammentraf, die für mich schon ein Zimmer reserviert hatten.

Bald vereinte uns ein vorzügliches Abendbrod auf dem Walterplatz vor dem Hotel zum schwarzen Greif, zu dem uns „Löwenbräu Export“ herrlich mundete. Den Beschluß dieses schönen Tages bildete ein handfester Trunk im „Batzenhäusl“, ohne den ein echter deutscher Tourist einen Abend in Bozen nicht beschließt. Das Herz schlug mir höher, wenn ich mir sagte, daß ich nun wieder einmal in dieser lieben alten deutschen Stadt weilen durfte, allerdings war es Wermut in meinem Freudenbecher, wenn ich immer und immer wieder italienische Laute hörte, die früher in Bozen nahezu unbekannt waren.

Mein Fangresultat bestand an diesem Tage aus etwa 70 Faltern in nur guten Arten.

Als ich am Morgen des 6. Juni die Fensterläden meines im 3. Stock gelegenen Zimmers aufstieß, lag das Bozener Land, das der Herrgott wirklich nur in Festtagslaune erschaffen haben kann, bereits im Sonnenglanz zu meinen Füßen. Die Aussicht von meinem Zimmer war herrlich. Von links nach rechts lagen vor mir: Mendelpaß und Piz Penegal, das weite Etschtal mit hohen Bergen im Hintergrund, der Vorort Gries mit seinen herrlichen Anlagen und die Talferbrücke, der Guntstnaberg und der Ritten. Schnell wurde gefrühstückt und schon um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr war ich mit meinen Freunden unterwegs, um in das Sarntal zu wandern. Schon nach einer halben Stunde stießen wir bei dem schönen Schloß Runkelstein auf die ersten *Parn. apollo*. Ich war hierüber erstaunt, da ich bis jetzt annahm, daß dieses Tier in unmittelbarer Nähe von Bozen nicht vorkäme. Die schon vorhergenannten Tiere waren zum größten Teil auch im Sarntal vertreten. Von *Parn. apollo* gingen mir 2 prächtige ♂♂ Form *decora* ins Netz. *Pararge aegeria* beobachtete ich hier zum ersten Mal in typischen Stücken. Zwischen Büschen am Wege flog die herrliche *Lyc. jolas*. Dieses Tier ist äußerst schwer zu fangen, nur ein wirklich schönes Stück ging mir ins Netz. *Libythea celtis* flog in Anzahl und war bald ein Dutzend hiervon in meinen Büchsen. Meine Freunde beteiligten sich an meiner Sammel-tätigkeit. Herr Bauer aus Zwickau fing einen gelben Falter, den ich für *Gon. rhamni* hielt. Als ich das Tier im Glase hatte, merkte ich zu meinem größten Erstaunen, daß es eine *Aporia crataegi* von schwefelgelber Grundfarbe war, (Ab. *flava*) und zwar war es ein ganz frisch geschlüpfes, absolut reines Exemplar. Meine Freude hierüber kann sich wohl jeder Sammler vorstellen. In einem bescheidenen Gasthaus an der Straße hielten wir Mittagsrast. Da wir im Laufe des Nachmittags noch nach Riva am Gardasee reisen wollten, mußten wir an den Rückweg denken. Unterwegs fing ich noch 2 reine ♂♂ von *Limenitis populi*, die hier eine breite weiße Binde tragen. Ein aufziehendes Gewitter ließ uns unsere Schritte beschleunigen; wir kamen jedoch trocken im Hotel an, mir hatte auch dieser Tag etwa 80 nur bessere Falter eingebracht.

Gegen 4 Uhr nachmittags verließen wir Bozen in südlicher Richtung. Nach einstündiger Fahrt überschritten wir die deutsche Sprachgrenze bei San Michele, passierten Trient und Rovereto und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1923/24

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Biener Alfred

Artikel/Article: [Die Kriegsgefangenschaft vom Standpunkte des Entomologen. 17-18](#)